Bettina Pauli, Christoph Plümpe

Bedarfserhebung zu Bildungs- ,Betreuungs- und Freizeitangeboten in Baunatal

- Konzeption, Ergebnisse, Ausblick -

BILDUNGS-
FORUM
BAUNATAL

Impressum

Bettina Pauli/Christoph Plümpe:
Bedarfserhebung zu Bildungs-, Betreuungs- und Freizeitangeboten in Baunatal

Herausgegeben und erstellt im Auftrag vom Bildungsforum Baunatal
Geschäftsstelle:
Jugendbildungswerk der Stadt Baunatal
Heide Hoffmann/Frank Grasmeier
Bornhagen 3
34225 Baunatal
Tel.: 0561/94928-70
jugendbildungswerk@stadt-baunatal.de

Die Bedarfserhebung wurde im Wesentlichen vom Magistrat der Stadt Baunatal finanziert.

Autor/in:
Bettina Pauli und Christoph Plümpe
Universität Kassel
Institut für Erziehungswissenschaft

Bildnachweis:
Titelfoto: Jugendbildungswerk, Fotos Seite 13: Pauli/Plümpe

Baunatal, Februar 2013

Inhalt

1. Einleitung 4
2. Ergebnisse der Elternbefragung 6
3. Bedarfserhebung von Kindern und Jugendlichen 9
4. Zusammenfassung der Nachrunden mit Kindern und Jugendlichen zur Bedarfserhebung von Bildungs- und Freizeitangeboten in Baunatal 14
5. Werkstätten zur Bedarfserhebung mit Lehrerinnen und Lehrern der weiterführenden Schulen..... 17
6. Ausblick 20
7. Literatur 24

1. Einleitung

Ausgangslage
Die Kommunale Bildungsplanung in Baunatal fördert seit 2007 die Kooperation- und Vernetzung der an Bildungs- und Erziehungsprozessen beteiligten Akteure. Ziel ist

„...ein Gesamtsystem von Bildung, Erziehung und Betreuung zu entwickeln, allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von Geschlecht, der ethnischen Herkunft und vom sozioökonomischen Hintergrund positive und förderliche Lebens- und Bildungsbedingungen zu bieten und für deren Erziehungsberechtigte Unterstützungsangebote vorzuhalten, ein bedarfsorientiertes schulisches und außerschulisches Bildungsangebot zu gestalten, die Partizipation von Kindern und Eltern bei der Gestaltung von Bildungsprozessen/ -angeboten zu stärken sowie selbst organisierte Lernprozesse und eigenständige Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen zu fördern.“[1]

Dies schließt an den aktuellen bildungstheoretischen Diskurs an, wonach Bildung im Lebenslauf im Zusammenspiel von formalen, nicht formalen und informellen Bildungsprozessen zu verstehen ist. Das Subjekt mit seinen Bedürfnissen und seiner Lebenswelt steht dabei im Mittelpunkt, nicht mehr Orte oder Institutionen. Informelle Lernprozesse werden zunehmend als bedeutsamer angesehen. Gleichzeitig gibt es aus schulpädagogischer Sicht das implizite Ziel, die Schule zunehmend zu einem „Lebensort Schule“ werden zu lassen, der über den Unterricht hinaus Bildungs-, Freizeit-, und Betreuungsangebote bietet.

In Bezug auf dieses integrierte Bildungsverständnis beschäftigt sich ein Arbeitsbereich der Bildungsplanung in Baunatal mit Fragen der bedarfsorientierten Planung des Bildungsangebots für Kinder und Jugendliche. Hierbei geht es um Fragen der strukturellen und organisationalen aber auch der inhaltlichen Planung und Gestaltung von Bildungs-/Erziehungs- und Betreuungsangeboten der schulischen und außerschulischen Akteure und der Vernetzung dieser Angebote.

Erhebungsdesign und methodisches Vorgehen
Um dem Anspruch der partizipativen und bedarfsorientierten Bildungsplanung in Baunatal zu entsprechen und Grundlagen hierfür zu schaffen, die auf empirischen Daten basieren, wurde eine mehrphasige und multiperspektivische Datenerhebung durch Bettina Pauli und Christoph Plümpe von der Universität Kassel, Institut für Erziehungswissenschaft, konzipiert und durchgeführt. Hierfür wurden quantitative, qualitative und praxisforschende Zugänge gewählt und eng mit der Baunataler Arbeitsgruppe „Ganztag gestalten/Bedarfserhebung“ abgestimmt.

Die Beantwortung zweier übergeordneter Fragestellungen sollte Erkenntnisse über und Hinweise auf die zukünftig Ausrichtung der Bildungsplanung in Baunatal liefern:

1. Wie werden bestehende Bildungs-/Betreuungs-/ und Freizeitangebote und Strukturen in Baunatal genutzt?

2. Welche Bedürfnisse, Wünsche und Ideen haben Kinder und Eltern zur ganztägigen Gestaltung von Bildung, Betreuung und Freizeit in Baunatal?

Diese Fragen wurden durch eine Datenerhebung mit 1068 Baunataler Eltern von Kindern der Schuljahrgänge drei bis sieben und durch Evaluationswerkstätten mit 104 Kindern der Jahrgänge vier bis sieben der zehn Grund- und Sekundarstufenschulen in Baunatal und Einzugsgebiet bear-

[1] vgl. www.baunatal.de/de/Kinder-und-Jugend/Jugendbildungswerk/Kommunale-Bildungsplanung.php

beitet.[2]

Die Elternbefragung bestand aus teilstandardisierten Fragebögen mit 28 überwiegend geschlossenen und einigen offenen Fragen mit Einfach- und Mehrfachwahl zur Beantwortung.

Die neun Evaluationswerkstätten fanden halbtägig mit jeweils zwölf Kindern statt. Dieses Evaluationsinstrument wurde speziell für die Zielgruppe entwickelt. Es beinhaltet neben kognitiv und kommunikativ orientierten auch kreative Methoden zur Datenerhebung.

In der Anlage der beiden Untersuchungen wurde die Frage nach der Gestaltung der beiden weiterführenden Schulen in der Stadt Baunatal, Theodor-Heuss-Schule (THS) und Erich-Kästner-Schule (EKS) besonders berücksichtigt. Die Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule in Kassel, ein Gymnasium des Landkreises Kassel, das von Baunataler Kindern und Jugendlichen besucht wird, fand daher keinen Eingang in die Untersuchung.

In einer dritten Phase, die sich stark am Paradigma der Praxisforschung orientierte, wurden die Ergebnisse der beiden Untersuchungen aus der Kinder- und Elternperspektive mit insgesamt 48 Lehrer/innen der EKS und THS bearbeitet. Auch hierbei wurde eine Arbeitsweise mit Werkstattcharakter gewählt, die kommunikationsorientiert und aktivierend vorgeht. Die Perspektive der Lehrer/innen wurde erhoben und bearbeitet. Außerdem wurden durch methodische Elemente und die intensive Auseinandersetzung mit der Perspektive der Kinder eine Sensibilisierung für ihre Bedürfnisse und Problemlagen hergestellt.

Im Sinne der Prozessorientierung des Forschungsansatzes fanden in einer vierten, auf die Ergebnisse aufbauenden Phase, Nachrunden mit den Kindern der EKS und THS statt. Die Kinder, die von den beiden Schulen bereits an den Evaluationswerkstätten teilgenommen hatten, wurden zu spezifischen Themen befragt, die sich in den erhobenen Daten über die drei Phasen als besonders relevant herausgestellt hatten.

Die weitere Bearbeitung der für die Bildungsplanung in Baunatal als wesentlich definierten Themen, findet schulintern, im Bildungsforum und in einzelnen Institutionen übergreifenden thematischen Arbeitsgruppen statt.

[2] Zum Einzugsgebiet der weiterführenden Schulen in Baunatal gehören auch Schauenburg und Edermünde-Besse.

2. Ergebnisse der Elternbefragung

Kontext und Ablauf der Elternbefragung

Im Rahmen der Elternbefragung wurden 1068 Eltern anhand von Fragebögen zu ihren Bedürfnissen, Interessen und Anliegen in Bezug auf die Gestaltung von Bildung, Betreuung und Freizeit ihrer Kinder in Baunatal befragt. Es nahmen Eltern der Kinder aus den Jahrgängen drei bis sieben von elf Schulen aus Baunatal und dem Einzugsgebiet teil, wobei die Eltern von Kindern der beiden weiterführenden Schulen THS und EKS mit 52% die größte Gruppe stellten. Im Sinne der partizipativen und kommunikationsorientierten Gesamterhebung wurde auch die Elternbefragung konzipiert. Die Fragebögen wurden in enger Kooperation mit der AG-Ganztag, bestehend aus Vertreter/innen der Schulleitung, der Eltern, Schüler/innen und Lehrer/innen beider weiterführender Schulen, der Schulsozialarbeit der THS, der Schulleitungen der Grundschulen und der städtischen Kinder- und Jugendarbeit entwickelt. Ziel war es, die Perspektive der Eltern in die Planung und Gestaltung der schulischen und außerschulischen Angebote für ihre Kinder (ab Jg. 5) einzubeziehen. Die Eltern wurden auf Elternabenden und über die Rucksackpost der Kinder vorab über die Bedarfserhebung insgesamt und die sie betreffende Fragebogenerhebung informiert. Die Fragebögen wurden weitestgehend über die Rucksackpost der Kinder, aber auch im Rahmen von Elternabenden verteilt und eingesammelt. Die Rücklaufquote war mit 64% insgesamt hoch.

Thematische Gliederung der Fragebögen

Zu drei Bereichen wurde in den Bögen befragt. Im ersten Teil wurden soziodemographische Daten abgefragt (Alter des Kindes, Wohnort...), die zur besseren Einordnung, Verknüpfung und Bewertung der inhaltlichen Ergebnisse benötigt werden. Die Fragen im zweiten Teil beschäftigten sich mit der aktuellen Ausgestaltung der Bildungs-, Betreuungs- und Freizeitangebote in Baunatal und ihrer Nutzung: Welche Angebote nimmt das Kind wahr? Wann und wo finden diese statt? Wie ist die zeitliche Struktur der Wochentage der Kinder? Welche Betreuungszeiten nehmen sie wahr? Im dritten Teil waren die Eltern aufgefordert ihre Wünsche und Veränderungsvorschläge zu äußern. Hier waren auch offene Antworten möglich, um die Beantwortung nicht zu sehr vor zu strukturieren und die quantitative Erhebung durch qualitativ orientierte Fragen zu ergänzen und zu vertiefen.

Ergebnisse

Nur 25% der Kinder nehmen im Anschluss an die verbindliche Unterrichtszeit Betreuungsangebote in Anspruch. Etwa die Hälfte dieser regelmäßigen und verbindlichen Betreuungszeiten findet institutionalisiert statt, z.B durch den Hort, die Hausaufgabenbetreuung oder die schulische Betreuung im Rahmen des Ganztages. Die andere Hälfte der Kinder wird selbst organisiert regelmäßig durch Verwandte und Freunde betreut. Es gibt also Eltern, die auf eine kontinuierliche und verlässliche Betreuung angewiesen sind und die eine Betreuung für ihr Kind bis 16 Uhr bzw. 17 Uhr benötigen. Erwartungsgemäß nimmt der Bedarf der Eltern nach Betreuung mit zunehmendem Alter der Kinder aufgrund der wachsenden Selbstständigkeit ab.

Die Inanspruchnahme von Vereinsangeboten ist in Baunatal sehr ausgeprägt. Besonders Sport- und Musikangebote sind attraktiv und hoch frequentiert. Etwa drei Viertel der Kinder nehmen an sportlichen Vereinsangeboten teil, ca. 30 % besuchen Musikangebote. Auch schulische Angebote in Form von AG‘s werden von etwa einem Drittel der Kinder in Anspruch genommen.

Ein warmes Mittagessen für ihr Kind an fünf Tagen in der Woche wird von 31% der Eltern der THS gewünscht. Bei Kindern der EKS sind es 66% der Eltern, vermutlich auch aus dem Grund, dass die Kinder zum Befragungszeitpunkt bis 14.30 Uhr verbindliche Schulzeit hatten. Jeweils ca. ein Viertel der Eltern an beiden Schulen möchte an keinem Tag Mittagessen in der Schule für ihr Kind.

Ein Fünftel der Kinder fährt auf dem Heimweg mit dem Schulbus. Dies beeinflusst die Flexibilität der Kinder im Hinblick auf die Nutzung von Angeboten am Nachmittag.

65% der Eltern nehmen keine Betreuung für ihr Kind wahr und wünschen sich keine Betreuung über den Unterricht hinaus. Viel wichtiger ist es den Eltern, dass ihre Kinder nachmittags an Angeboten von Vereinen teilnehmen können, zuhause sind oder ihre Freizeit selbst gestalten können. Eine hohe Attraktivität besitzen für die Eltern möglichst spontan nutzbare Angebote. Nur für ein knappes Fünftel der befragten Eltern wäre ein ganztägiges Angebot mit verbindlicher Anmeldung die beste Variante der Ganztagsgestaltung.

Wünsche

Im Rahmen eines ganztägigen Angebots („wenn länger, dann...") ab der 5. Jahrgangsstufe, wünschen sich Eltern in der erweiterten Zeit überwiegend die Erledigung von schul- und unterrichtsbezogenen Themen, wie z.B. die Förderung in einzelnen Unterrichtsfächern. Die Erledigung der Hausaufgaben ist ihnen in dieser Zeit besonders wichtig. Das Thema ist, wie bei den befragten Kindern auch bei den Eltern negativ besetzt und birgt viel Konfliktpotential für die Familien. Es wird deutlich, dass die häusliche Unterstützung sehr stark von den Möglichkeiten des Elternhauses abhängt. Somit ist der Umgang mit dem Thema Hausaufgaben und die schulpädagogische Konzeption von Lernzeiten, Hausaufgaben etc. auch eine Frage der Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche. Eltern fordern aber auch mehr Einblick in die schulische Arbeit ihrer Kinder, jedoch erscheinen ihnen die Hausaufgaben dafür nicht geeignet. Zur Frage nach Anregungen und Wünschen im Hinblick auf die Arbeit der weiterführenden Schulen werden einige Punkte formuliert, die mehr Zeit und Raum für den Austausch zwischen Eltern und Lehrer/innen fordern um auf diesem Wege den Einblick in das schulische Lernen der Kinder unabhängig von Hausaufgaben zu ermöglichen. Nach den schul- und unterrichtsbezogenen Themen, werden Sportangebote in einer erweiterten Schulzeit als besonders wichtig erachtet. Auch der Erwerb sozialer Kompetenzen, sowie musische, kreative Angebote und die Möglichkeit beaufsichtigte Zeiten selbst zu gestalten werden von etwa einem Drittel der Elternteile genannt.

Viele Eltern formulieren auch Wünsche und Forderungen zu einer veränderten Unterrichtspraxis. Diesen Eltern ist eine eher schülerorientierte Arbeitsweise wichtig, die den Kindern Selbsttätigkeit und Mitbestimmung zutraut. Sie fordern mehr erfahrungs- und handlungsorientiertes Arbeiten in den Lernzeiten der Kinder.

Eine Frage nach dem Wunsch einer „Betreuung des Kindes unmittelbar im Anschluss an den Unterricht" wurde auffällig bewertet: Die Eltern der Kinder, die bereits auf den weiterführenden Schulen sind, geben an, dies nicht zu wünschen (nur 4 % (EKS) und 6% (THS)). Die Eltern der Grundschulkinder wünschen zu 20% eine unmittelbare Betreuung für ihr Kind nach dem Unterricht. Dies kann mehrere Ursachen haben; es kann sein, dass der Betreuungsanspruch nun aufgrund verlängerter Betreuungszeiten in den Kindertagesstätten als Gewohnheit für die Familienorganisation übernommen wird. Oder die Kinder müssen in der fünften Klasse aus Sicht der Eltern doch weniger betreut werden als ursprünglich erwartet.

Die Angebote während der Ferienzeiten müssten noch einmal differenzierter erhoben werden: etwa die Hälfte der befragten Eltern gibt an, keine Betreuung zu wünschen. Allerdings benennen 193 Eltern für ihre Kinder in den Sommerferien drei Wochen als Bedarf, 141 Eltern für zwei Wochen, schwerpunktmäßig in den Jahrgängen drei, vier und fünf. Im Jahrgang drei wünschen sogar 32% aller befragten Eltern für drei Wochen eine Kinderbetreuung.[3] Hier empfiehlt sich ein

[3] Eine Vermutung hierzu ist, dass der Betreuungsanspruch der Eltern mit den erweiterten Zeiten der Kindertagesstätten „hochwächst" und künftig eine höhere Erwartung an eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch im Schulkindalter besteht.

Abgleich mit den bestehenden Angeboten. In den Herbst- und Osterferien würden 20% der Eltern gerne für eine Woche ein Betreuungsangebot in Anspruch nehmen. Es empfiehlt sich auch eine genauere Analyse zum Inhalt, Ort und Umfang der Angebote: Ob freizeitorientiert, schulleistungsunterstützend oder primär beaufsichtigend und versorgend wurde in der vorliegenden Befragung nicht erhoben.

Die vorliegende Bedarfserhebung stellt eine Momentaufnahme dar. Interessant wäre diesbezüglich eine regelmäßige Abfrage einzelner Aspekte, wie zum Beispiel die konkreten Betreuungswünsche an den einzelnen Schulen, um Veränderungen des Betreuungsbedarfs zeitnah erkennen und beantworten zu können.

3. Bedarfserhebung von Kindern und Jugendlichen

Zur besseren Ausrichtung der Angebote in Baunatal wurden Kinder und Jugendliche nach ihren Bedürfnissen, Interessen und Anliegen, in Bezug auf die drei Gestaltungsbereiche Bildung, Betreuung und Freizeit befragt. Es waren dabei gleichermaßen formelle, nichtformelle und informelle Settings von Bildung, Betreuung und Freizeit von Belang. In dialogorientierten Werkstätten wurden sowohl Aussagen zum Bestand als auch zum Bedarf von Angeboten erhoben. In der Auswertung wurden Entwicklungsbereiche für die weiteren Schritte der Bildungsplanung in Baunatal abgeleitet.

Es haben 104 Kinder der Schuljahrgänge 4 bis 7 im Alter von 9 bis 13 Jahren teilgenommen. Die Teilnehmer/innen wurden aus ihrem Jahrgang pro Schule nach den vorab definierten Kriterien Geschlecht, Alter, schulisches Leistungsniveau und persönliche Präsenz im Klassenverband (eher dominant/ eher zurückhaltend) ausgewählt. Die Auswahl fand an den Schulen durch die Klassenlehrer/innen statt. Vorab gab es eine persönliche Vorstellung der Forscher/innen bei den Kindern und Jugendlichen an den neun teilnehmenden Schulen. Den Kindern wurde das Ziel der Befragung erläutert, der Werkstattcharakter als Arbeitsweise vorgestellt, es wurden organisatorische Fragen geklärt und ihnen wurde die Anonymität ihrer Aussagen zugesichert. Dieser Vorlauf ist zwar aufwendig, hat sich aber sicherlich auf die Teilnahmequote positiv ausgewirkt: den Kindern konnte die Scheu vor den „fremden Forschern“ und der eher ungewohnten Arbeitsweise genommen werden. Es gab nur zwei Kinder, die kurzfristig krankheitsbedingt ausfielen. Auch konnte klargestellt werden, dass keine Wissensabfragen durchgeführt werden.

Bestandsanalyse

Die Bestandsanalyse wurde anhand der Auswertung von Tagesabläufen der Kinder vorgenommen. Die zeitnahe Rekonstruktion von Alltagssituationen ermöglichte eine hohe emotionale Nähe zum Geschehen. Die Darstellung erfolgte bildhaft oder in Schriftform. Anhand eines groben Zeitrasters trugen die Kinder ihre Erinnerungen an den vorhergehenden Tag auf großen Papierbögen ein und bewerteten sie anschließend nach positiven Erlebnissen/Orten und negativen Erlebnissen/Orten.

Als Ergebnisse der Bestandsanalyse zeigen sich sieben Themenbereiche:

Den ersten Bereich stellt der **Schulunterricht** dar: Aus Sicht der befragten Kinder erfährt der Unterricht eine überwiegend negative Bewertung weil er sich nicht am Leistungsstand der Kinder orientiert, methodisch und didaktisch als langweilig erlebt wird. Oder die Kinder langweilen sich im Unterricht, weil sie inhaltlich über- oder unterfordert sind. Zudem erleben sie den Umgang der Lehrer/innen mit heterogenen Bedürfnissen der Klasse als unzureichend, vor allem hinsichtlich des Arbeitstempos und der Leistungsfähigkeit der einzelnen Kinder.[4]

Positive Erlebnisse im Unterricht entstehen dann, wenn die pädagogische Beziehung positiv erlebt wird: Den Kindern macht der Unterricht Freude, wenn sie sich ernst genommen fühlen.

[4] Die Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen entspricht den Themen des pädagogischen Fachdiskurses: mangelnde Kompetenzen und Konzepte im Umgang mit Heterogenität und individualisiertem Lernen an Schulen.

Auch ganzheitliche und interessenorientierte Themen und Lernformen werden von den Kindern geschätzt. Partnerarbeit, Experimente, Unterricht an alternativen Lernorten, Alltagsnähe und Produktorientierung machen den Unterricht aus Sicht der Kinder für ihre Lernerfahrung sinnvoll.

Ein zweiter großer Themenbereich im Tagesablauf der Kinder stellen die **Hausaufgaben** dar. Hier wird bereits ein Grundkonflikt deutlich, den die Kinder an vielen Stellen in ihrem Erleben von schulischen Themen beschrieben haben: Der Konflikt zwischen Fremd- und Selbstbestimmung. Hausaufgaben erleben sie als einen Übergriff und als „Zeitraub" von ihrer selbstgestalteten und freien Zeit. Hier besteht eine Konkurrenz zu ihren eigenen Bedürfnissen und Interessen. Das Gefühl, es müsse doch mal Schluss sein mit der Arbeit für die Schule prägt das Herangehen an die Hausaufgaben. Einige Kinder sind schlicht arbeitsmüde. Einige (eher wenige) Kinder schilderten, dass sie inhaltlich überfordert sind mit der Erledigung der Hausaufgaben. Und viele Kinder bewerten die Hausaufgaben als uninteressant. Sie betrachten sie als Fortsetzung von Themen, bei denen sie sich in der Schule bereits gelangweilt haben.

Die Verortung der Aufgaben zuhause missfällt vielen Kindern und Jugendlichen und führt zu Konfliktsituationen mit den Eltern. Die Organisation von Lern- und Übezeiten ist aus Sicht der Eltern und Kinder zu überarbeiten: Die aktuelle Situation bis teilweise 14.30 Uhr Unterricht oder AG's zu haben und anschließend noch Aufgaben erledigen zu müssen, führt nicht dazu, dass die Aufgaben für die individuelle Wissenskonstruktion noch einen Nutzen haben, sondern befördert Ausweichstrategien wie das Abschreiben bei Mitschüler/innen.

Der dritte Themenbereich wurde zusammengefasst unter dem Titel **„Vor dem Schulbeginn"**. Denn bereits beim Aufwachen findet ein Übergriff des Schulsystems auf die Privatheit statt: die Kinder beschreiben sehr nachdrücklich, dass bereits der ganze Morgen, inklusive der Aufstehzeit, von der Schule bestimmt wird. Die vermeintlich private Zeit am Morgen ist geprägt von Hektik und Eile, Konflikten mit den Eltern, die daraus entstehen, Busfahrzeiten und dem Schulweg. Dazu kommt häufig noch die Müdigkeit, die sich durch eine Ausdehnung der als sehr wertvoll empfundenen Eigenzeit am Abend ergibt. Die Kinder gelangen mit diesem Vorlauf täglich in die Schule. Das prägt ihre Wahrnehmung der Institution an sich, ihre Leistungsbereitschaft und -fähigkeit sowie die sozialen Kontakte zu Mitschüler/innen und Lehrer/innen.

Die **informelle Freizeit** stellt den vierten zentralen Themenbereich dar, den die Kinder in der Bestandsaufnahme schilderten.[5] Dieser Bereich wird durchweg positiv bewertet und von den Kindern als persönlich sehr bedeutsam geschätzt. Unverplante und selbstbestimmte Zeit im Tagesablauf ist für die meisten befragten Kinder ein kostbares und knappes Gut. Sie schätzen vor allem den hohen Grad an Selbstbestimmung, bezogen auf die Tätigkeiten, die Dauer, den Kontakt zu Personen und Orten. In dieser informellen Zeit spielen Medien, wie Fernsehen und Computerspiele oder Spielekonsolen und auch Bücher oder Hörspiele eine Rolle. Während der informellen Zeit verbringen die Kinder zufällige oder auch geplante Zeit mit anderen Familienmitgliedern. Die befragten Kinder schätzen diese Zeiten mit Eltern, Großeltern oder Geschwistern und Haustieren. Der Kontakt zu Freunden spielt eine besondere Rolle: es stellt bereits einen Wert an sich dar, Zeit mit Freunden zu verbringen. Die Beschäftigung ist dabei oft zweitrangig. Die symmetrische Beziehung und das Gestalten von Spielregeln und Umgangsformen, ohne das Erwach-

[5] Der Begriff informelle Freizeit wird hier als Gegenpol zu formalen Lernsettings und strukturierten Zeiten mit Bildungsabsicht und Qualifikationsfunktion gesetzt. In Anlehnung an die Definition der Europäischen Kommission zum formalen, nicht-formalen und informellem Lernen. Europäische Kommission 2001, S. 9, S. 32f.

sene dabei sind, ist hier bedeutungsvoll. Diese Elemente sind grundlegend notwendig zur Identitätsbildung und Persönlichkeitsentwicklung.[6]

Der fünfte Themenbereich bezieht sich auf **nichtformale Angebote** von Musik- und Sportvereinen oder Musikschulen, der kirchlichen oder kommunalen Jugendarbeit und auf die Verbandsarbeit (DLRG, Feuerwehr, Johanniter...). Die Kinder berichten, dass sie ihren individuellen Neigungen nachgehen können und hierfür auch einen Präsentationrahmen bekommen. Persönliche Erfolge werden ermöglicht: Die Kinder können Kompetenzen entwickeln, für die in formalen Kontexten oder auch in informellen Zusammenhängen wenig Gelegenheit besteht. Die Angebote sind leistungsbezogen aber nicht bewertend wie im Rahmen formaler Qualifikationen. Die Kinder schätzen es sehr, dass die Teilnahme eigenmotiviert und intrinsisch ist. Dies ist nur möglich bei grundsätzlich freiwilligen Angeboten. Auch im Rahmen nichtformeller Angebote können sie Zeit mit Freunden verbringen, aber auch schulübergreifend neue Freundschaften schließen. Die erwachsenen Bezugspersonen werden von den Kindern positiv hervorgehoben, als zusätzliche Begleitung und freiwillige Bereicherung des persönlichen Umfeldes.

Überraschend stellt sich als sechster Themenbereich die **Pause** während der Schulzeit heraus: Die Kinder betonen häufig Tätigkeiten oder positive Aspekte, die in der Pause stattfinden. Beim Rückblick auf den vergangenen Schultag erscheint die Pause wie eine „Bedürfnisinsel". Die Zeit in der Schule außerhalb des Unterrichts wird positiv bewertet und aufgrund des Kontrasts zum Unterricht als wertvoll hervorgehoben: Selbstverpflegung mit Essen und Getränken ist von großer Bedeutung und die Gelegenheit sich zu bewegen. Als Kontrapunkt zum Unterricht wird auch die Freiheit von kognitiven Anforderungen betont. Das Pflegen und Knüpfen sozialer Kontakte während der Pause wird als sehr wichtig angesehen. Die Pause ist bei einigen Kindern der einzig positiv bewertete Moment im Schulalltag.

Eine entspannte Atmosphäre ist auch im siebten Themenbereich **„Familie und zu Hause"**, das zentrale Charakteristikum für eine positive Bewertung durch die Kinder: Sie erleben zuhause soziale Sicherheit und müssen sich nicht ständig neu an Klassenkameraden oder wechselnden Gruppenkonstellationen orientieren. Die soziale Leistung, die diese Prozesse mit sich bringen, empfinden die Kinder als emotional anstrengend. Folglich genießen sie zuhause die Bewegungsfreiheit (Wahl der Aufenthaltsorte) und die Möglichkeit, jederzeit etwas zu essen und zu trinken. Außerdem empfinden die Kinder zuhause eine Freiheit vom kognitiven Leistungsanspruch der Schule.

Entwicklungsbereiche

Im Anschluss an die retrospektive Schilderung ihres Schulalltages wurden die Kinder konkret nach Entwicklungsbereichen und Achtungszeichen gefragt, die aus ihrer Sicht bei der Planung und Gestaltung von Bildungs-und Freizeitangeboten in Baunatal zu berücksichtigen sind. Hier ergeben sich sechs große Entwicklungsbereiche. Die Vorschläge zielen weniger auf die Gestaltung neuer ausgefallener Angebote oder Strukturen. Vielmehr geht es um eine Qualitätsverbesserung des Alltagsgeschäfts. Mehr Mitbestimmung bei den Angeboten, egal ob Vereinsangebot oder Schulunterricht, teilweise auch im Elternhaus, das würde für die Kinder die Bildungs- und Lebensqualität in Baunatal verbessern. Sehr deutlich wurde eine stärkere Orientierung an ihren Bedürfnissen gefordert: Dies bezieht sich auf die Unterrichtsgestaltung, Pausenzeiten und -

[6] vgl. Erikson, Mead, Krappmann, etc.

angebote, Zeiten für Selbstbestimmung und den alltäglichen Zeitplan (z.B. dass die Schule so früh wie möglich endet und Angebote abends nicht zu spät (nach 20 Uhr) enden).[7]

1. Es besteht der Wunsch nach vielfältigeren Freizeitangeboten, die eher unstrukturiert und unverbindlich nutzbar sind (Toberaum für 5.-7. Klassen, Wasser-Abenteuer-Spielplatz, gemütlicher Raum zum Freunde treffen mit Musik, Klettergerüste, kreative Spielplätze).

2. Es gab zahlreiche Forderungen, die auf das Verhalten Erwachsener gegenüber Kindern abzielen: Erwachsene sollen netter zu Kindern sein, nicht so streng sein und ihre Meinung ernst nehmen. Diese grundlegenden Umgangsformen sind den Kindern ein sehr wichtiges Anliegen in Bezug auf Lehrer/innen, Eltern und Trainer/innen im Verein. Das Thema zieht sich wie in roter Faden durch alle Arbeitsphasen der Werkstätten.

3. Für den Unterricht und ihren individuellen Lernprozess erheben die Kinder Anspruch auf „artgerechte Haltung“ (Originalzitat eines Kindes). Damit ist gemeint, dass die Menge der Inhalte zu bewältigen sein muss, es im Schulalltag eine ausgewogene Mischung aus Bewegung und kognitiver Leistung geben soll, praktisches Lernen ebenfalls selbstverständlich einen Platz einnimmt und auch Ortswechsel (z.B. Unterricht im Sommer draußen) möglich sind. Die Kinder bemängeln seitens der Lehrer/innen den Umgang mit heterogenen Lernzugängen und Leistungsniveaus und die mangelnde individuelle Unterstützung beim Lernen. Stressfreies Lernen ohne Druck ist ebenfalls ein Wunsch den die Kinder formulieren. Auch grundlegende menschliche Bedürfnisse (Toilettengang, Trinken) sollten aus Sicht der Kinder im Schulalltag und im Unterricht besser berücksichtigt werden.

4. Ein Thema, das die Kinder vehement verteidigen, ist ihre unverplante informell gestaltete Zeit. Es scheint sich bei dieser Art von Zeit beinahe um eine „bedrohte Art“ zu handeln. Bei der Planung von Bildungs- und Freizeitangeboten sollen die Erwachsenen unbedingt darauf achten, dass die Kinder noch genügend Zeit zur freien Verfügung haben. Oft wurde auch ein „mehr Freizeit“ in Bezug zum Status quo gefordert. Schule und Hausaufgaben sehen die Kinder als Grund dafür an, dass sie über zu wenig Eigenzeit verfügen. Daher fordern die Kinder weniger Hausaufgaben und eine bessere Koordination seitens der Lehrer/innen. So könnten die Kinder ihre Zeit besser einteilen und planen.

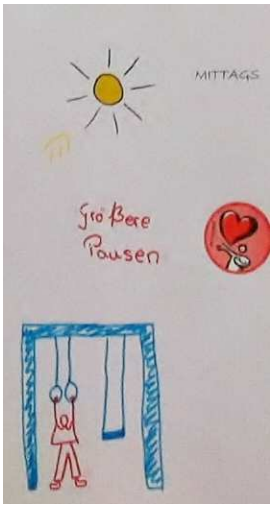
5. Die kindlichen Zeitbedürfnisse kollidieren vor allem morgens mit dem frühen Schulbeginn. Die Kinder wünschen sich einen späteren Schulbeginn, um morgens in Ruhe aufstehen zu können und den Tag ohne Stress und Hektik zu beginnen.

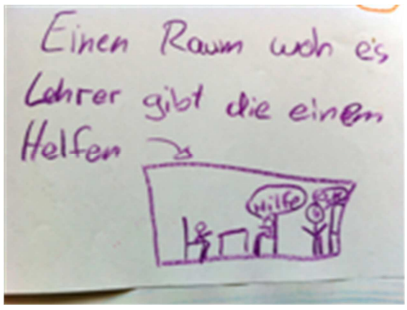
6. Forderungen beziehen sich auch auf eine kindgerechtere bauliche Gestaltung der Schule. Insbesondere gemütlichere und buntere Klassenräume werden gefordert, mit denen sich die Kinder identifizieren und in denen sie Geborgenheit finden können. Hierzu gab es beispielsweise die Anregung, Unterrichtsthemen mit gestalterischen Elementen attraktiver zu machen, wie z.B. Dekoration als Ritterburg wenn es inhaltlich auch um Ritter geht (ästhetisches Bildungskonzept) und somit auch etwas an der räumlichen Atmosphäre zu ändern.

Übereinstimmend lässt sich aus der Befragung der 104 Kinder und der Nacherhebung feststellen, dass sie über den Unterricht hinaus keine verbindliche Zeit an der Schule verbringen wollen.

[7] Details hierzu sind den Folien der Ergebnispräsentation zu entnehmen und bei den Autor/innen erhältlich.

Auch bei den Nachfragerunden fiel das Votum größtenteils gegen eine verlängerte Schulzeit aus, trotz diverser Vorteile, die die Kinder durchaus darin erkennen können. Als Gründe für eine teils strikte Ablehnung lassen sich identifizieren: Die befragten Kinder und Jugendlichen erleben Schule primär als Fremdbestimmung, mit wenig Lebenswelt- und Alltagsbezug und sie erleben dort wenig Gestaltungsmacht. Diese Kriterien scheinen aber, auch in Baunatal, aus Sicht der Kinder die grundlegenden Voraussetzungen für einen ‚Lebensort Schule' zu sein.





4. Nachrunden mit Kindern und Jugendlichen zur Bedarfserhebung von Bildungs- und Freizeitangeboten in Baunatal

Zur nachträglichen Konkretisierung einzelner Themenkomplexe aus den Werkstätten mit Kindern und Jugendlichen wurden zwei schulspezifische Gesprächsrunden mit den Kindern durchgeführt. In vier Gesprächsrunden wurden mit je 18 Schüler/innen diese Themen erörtert (insgesamt 72 Kinder). Zu folgenden drei Themenbereichen, die den Kindern besonders wichtig waren, wurde nacherhoben:

Organisationsformen

Wie soll das Verhältnis zwischen Schule – Lernen – Hobbies - freier Zeit – außerschulischer Orte gestaltet und organisiert sein?

Es ergab sich aus den Werkstätten die Notwendigkeit, die Frage nach dem gewünschten Organisationsmodell ganztägiger Angebote zu präzisieren.

Die Kinder haben sich sehr deutlich dafür ausgesprochen, nach dem Unterricht erst einmal eine Pause zu haben, die sie zuhause verbringen möchten, bevor sie wieder an einem Angebot teilnehmen. Die dadurch denkbare Zeit- oder Wegersparnis war für die Kinder zwar erkennbar, erscheint jedoch nicht als signifikanter Vorteil, zumal einige Kinder ohnehin in ihren Wohnorten (Rengershausen, Hertingshausen, Besse, Elgershausen, Martinhagen, etc.) Vereinsangebote wahrnehmen. Die Kinder sprachen sich ebenso dafür aus, zuhause zu Mittag zu essen, da es dort gemütlicher ist und das Essen kein Geld kostet. Einige Kinder möchten direkt nach der Schule Hausaufgaben machen, da sie sonst Sorge haben, Hintergründe und Fragestellungen zur Bewältigung der Hausaufgaben vergessen zu haben. Außerdem erleben die Kinder die Zeit zuhause als wichtige Eigenzeit, die individuell und selbstbestimmt gestaltet wird. Dies ist den Kindern besonders wichtig, um nach der überwiegenden Fremdbestimmung am Vormittag einen Ausgleich herzustellen. („In der Schule muss ich immer tun was andere sagen. Ich möchte am Nachmittag selber entscheiden.“ Originalzitat)

Eine zeitliche, räumliche und personelle Trennung vom Unterricht ist für die Kinder von Bedeutung. Die Ausweitung von AG-Angeboten, die von Lehrer/innen durchgeführt werden, auch zum Beispiel anstelle eines Vereinsangebotes, wurde von den Kindern überwiegend abgelehnt.[8] Sie fürchten einen Konflikt zum schulischen Kontext, der aus ihrer Sicht von Benotung und Hierarchie geprägt ist. Die befragten Kinder wiesen darauf hin, dass eine Zunahme von Vereinsangeboten im schulischen Kontext nicht unbedingt Vorteile bringt.

Beispielhaft wurde die Nutzung außerschulischer Orte anhand des Jugendzentrums Second Home präsentiert. Für einige Kinder wäre das Jugendzentrum ein guter Ort, um anschließend oder ergänzend zum Unterricht die Angebote dort direkt zu nutzen oder auch zwischen Unterricht und AG-Angebot ein wenig zu entspannen. Das Jugendzentrum könne auch als Treffpunkt mit Freunden dienen. Eine Sorge ist dabei, die Busse nicht mehr zu erreichen. Einige Kinder, die das Jugendzentrum noch nicht besucht haben, erwähnten ein eher negatives Image oder das Fehlen attraktiver Angebote für sie.

[8] Es gibt aber auch positive Erfahrungsschilderungen von Lehrer/innen als AG-Leiter/innen im Kontext der Werkstätten.

Hausaufgaben

(Wie) lassen sich Hausaufgaben lerntheoretisch und alltagspraktisch sinnvoll in den Schulalltag integrieren?

Zum Thema Hausaufgaben wurde nachgefragt, wo die Kinder Aufgaben erledigen oder lernen möchten und ob sie Unterstützung (und in welcher Form) benötigen.

Grundsätzlich möchten die Kinder keine Aufgaben für die Schule zuhause erledigen. Unter der Prämisse, dass die Lernzeit aktuell jedoch so organisiert ist, dass Aufgaben zuhause erledigt werden müssen, bevorzugen es die befragten Kinder, die Aufgaben zuhause zu erledigen, um nicht länger in der Schule zu sein. Zuhause können sie des Weiteren ihre Zeit frei einteilen, in der sie die Aufgaben erledigen, schätzen den geringen Geräuschpegel („es ist leise"), den unkomplizierten Internetzugang und haben überwiegend die Hilfe von Eltern oder älteren Geschwistern. Einige Kinder befinden auch, dass die Hausaufgaben sehr schnell erledigt sind, so dass man dafür nicht länger in der Schule bleiben müsse. Wenn die Schule im außerschulischen Leben vorkommt, so geschieht das überwiegend extrinsisch motiviert (Hausaufgaben) und ist somit eher negativ konnotiert.

Was die Kinder bislang als Hausaufgabenbetreuung an den Schulen kennengelernt haben, wird als nicht hilfreich empfunden, da man dort alleine, d.h. ohne Hilfe von Mitschüler/innen, die Aufgaben erledigen soll, es zu laut ist, keine angenehme Atmosphäre herrscht und anwesende Lehrer auch nicht allen Kindern helfen können.

Als konkrete Vorschläge zur Unterstützung beim Lernen oder bei Hausaufgaben haben die Kinder folgendes formuliert:

Sofern die Kinder in Betracht ziehen, in der Schule Hausaufgaben zu machen, wünschen sie sich die Möglichkeit, mit Mitschüler/innen gemeinsam die Aufgaben zu machen und Hilfe von den anwesenden Lehrer/innen zu erhalten. Auch fächerspezifische Aufgabenhilfe (z.B. dienstags Physik, mittwochs Mathe, donnerstags Englisch) sowie die unkomplizierte Nutzung des Internets (frei zugänglich) würde den Kindern eine Unterstützung sein. Sie würden gerne in der Pause Hausaufgaben machen dürfen, damit sie Mitschüler/innen um Rat fragen können. Dafür könnte auch ein Lernraum für die Kinder hilfreich sein, in dem Internet und Drucker zu Verfügung stehen. Auch online-Tutorials wären für einige Schüler/innen eine gute Unterstützung bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben.

Für einige Schüler/innen der THS ist das Modell des Offenen Anfangs interessant (von dem sie im Rahmen der Werkstätten erfahren haben oder von Freunden wissen), weil man in dieser Zeit gemeinsam mit Mitschüler/innen Aufgaben erledigen und auch Lehrer/innen um Rat fragen kann. Vereinzelt sprachen sich die Kinder auch dafür aus, dass sie am Ende jeder Unterrichtsstunde 5 oder 10 Minuten Zeit zum Vertiefen des Lernstoffes hätten – statt Hausaufgaben. So könnten Lehrer/innen und Mitschüler/innen helfen.

Abschließend haben die Kinder über Varianten der Halbtagsschule mit Hausaufgaben zuhause oder einem Modell, bei dem Hausaufgaben obligatorisch innerhalb eines erweiterten Schultages erledigt werden abgestimmt. Hier war das Votum eindeutig: fast alle Kinder haben dafür gestimmt, früher Schulschluss zu haben und dafür Lernzeiten zuhause zu erledigen. Drei Kinder bevorzugen eine freiwillige Lernzeit im Anschluss an den Unterricht, zwei Kinder sprachen sich dafür aus, länger in der Schule zu bleiben um andere Unterrichtsformen wie Projektunterricht, Forschen und Experimentieren etc. realisieren zu können und ein Kind würde länger in der Schule bleiben um Lernzeiten zwischen den Unterrichtseinheiten erledigen zu können.

An der EKS wurde zum Thema Hausaufgaben sehr häufig darauf hingewiesen, dass an langen Schultagen die Hausaufgaben erst am Spätnachmittag oder Abend erledigt werden können und dass es nach dem Wunsch der Kinder an festgelegten Tagen gar keine Hausaufgaben geben solle. Die zeitliche Ausdehnung schulischer Aufgaben durch die Hausaufgaben wurde als sehr belastend dargestellt. Der Offene Anfang spielt an der EKS eine zentrale Rolle beim Erledigen von Aufgaben. Die Kinder schätzen die Möglichkeit, mit Mitschüler/innen die Aufgaben zu erarbeiten und Unterstützung durch Lehrer/innen zu erhalten. Auch die Lernwerkstatt wird als Aufgabenunterstützung positiv erwähnt. Der Vorteil ist aus Sicht der Kinder dabei, dass sie am Nachmittag keine Aufgaben mehr machen müssen.

Verhalten und Umgang

Wie kann der Umgang von Erwachsenen mit Kindern und Jugendlichen respektvoller und wertschätzender werden?

Ein Themenbereich der bei der Befragung der Kinder sehr betont wurde, war der Umgang von Erwachsenen mit Kindern. Hierzu wurde bei den Nachrunden in der THS versucht die Handlungsebene zu fokussieren und Ansätze für Veränderungen zu formulieren.[9]

Als Indikatoren für einen wertschätzenden Umgang formulierten die Kinder:

- Man fühlt sich ernst genommen, wenn man gelobt wird
- Es wird mir zugehört und nicht dazwischen gesprochen
- Nicht übergehen
- Lehrer lacht mit uns
- Größere Spielräume ermöglichen – nicht so streng sein
- Wenn man mitmachen darf
- Lehrer sollen ihre Gefühle kontrollieren können

Die Möglichkeit, außerhalb des Unterrichts das Gespräch zu Lehrer/innen zu suchen, besteht im Alltag oft nicht, wird aber von den Kindern gewünscht. Grundsätzlich ist es den Kindern wichtig, dass sie nach ihrer Meinung gefragt werden und auch mitentscheiden dürfen, z.B. wie Unterrichtsthemen bearbeitet werden.

[9] Das Thema Umgang wurde aus Zeitgründen an der EKS nicht mehr diskutiert.

5. Werkstätten zur Bedarfserhebung mit Lehrerinnen und Lehrern der weiterführenden Schulen

Die fachliche Perspektive und die Alltagerfahrungen von Lehrerinnen und Lehrern waren weitere Bestandteile der Bedarfserhebung in Baunatal. Es wurden sowohl Handlungsfelder aus Sicht der Lehrer/innen als auch, mit Hilfe eines Perspektivwechsels, Bedürfnisse der Schüler/innen aus der Wahrnehmung von Lehrer/innen herausgearbeitet. Dazu wurden drei Werkstätten mit je 16 Lehrer/innen durchgeführt, wobei je acht von den beiden weiterführenden Schulen an einer Werkstatt teilnahmen.

Die wesentlichen Themen, die Lehrer/innen der beiden Schulen als Handlungsfelder für die Baunataler Bildungslandschaft identifizieren, sind:

Anwachsen von unterrichtsfremden Aufgaben

Administrative und erzieherische Aufgaben nehmen in der Wahrnehmung der befragten Lehrer/innen zu. Damit einhergehend steigt die Notwendigkeit, Elterngespräche zu führen, sowohl bei leistungsstarken als auch leistungsschwachen Kindern. In diesem Zusammenhang nehmen Lehrer/innen Bedürfnisse der Kinder wahr, denen sie in ihrem beruflichen Zeitrahmen nicht adäquat nachkommen können. Es wird festgestellt, dass diese Aufgaben zusätzlich zum Unterrichten im engen zeitlichen Rahmen nur unzureichend Platz finden und so als unbefriedigend hinsichtlich des eigenen professionellen Anspruchs erlebt werden.

Perspektivisch wird sich das sog. Kerngeschäft (Unterricht) von Lehrer/innen weiter verändern. Damit einher geht ein erhöhtes Maß an Flexibilität im Hinblick auf die Unterrichtsgestaltung. Gleichzeitig führt die Überfrachtung des Unterricht (und der Bildungsinstitution Schule) nicht zur Lösung von Problemen, sondern verschärft die aktuellen Unzulänglichkeiten. Es bedarf einer Zäsur zur Bestandsaufnahme und strukturierten Aufgabenverteilung. Dabei müssen alle Akteur/innen im Bildungsprozess (Eltern, Kinder, Lehrer/innen, außerschulische Expert/innen) gleichermaßen einbezogen werden. Ein erster Schritt wäre, diese Wahrnehmung schulintern und schulöffentlich zu kommunizieren, da es sich um ein allgemeines Phänomen und nicht um die Situation Einzelner handelt. Transparenz über diese Situation könnte zur subjektiven Entlastung bei Lehrer/innen führen. Dafür stellt auch eine verstärkte, strukturierte und institutionell verzahnte Kooperation mit anderen Bildungseinrichtungen und sozialen Einrichtungen eine gute Möglichkeit dar. Die Intensivierung von Kooperationsbeziehungen, innerhalb von Einrichtungen und auch interinstitutionell, ist das zentrale Anliegen der Entwicklung der Baunataler Bildungslandschaft. In vielen Bereichen wird an ähnlichen Themen bereits gearbeitet, z. B. am Thema Übergänge und Elternberatung.

Veränderung der Lernvoraussetzungen bei Kindern und Jugendlichen

In der Wahrnehmung vieler Lehrer/innen die an den Werkstätten teilgenommen haben, fehlt einigen Kindern einerseits die Voraussetzungen zum Erwerb von Lernkompetenzen, andererseits stellt das bereits vorhandene „Halbwissen“ z.B. aus den Medien eine neue Herausforderung dar, die ein Entfachen von Begeisterung und Schüren von Neugier bei den Kindern erschwert. Umso wichtiger werden die Kompetenzen von Lehrer/innen zur individuellen Förderung sowie die Fähigkeit an Erfahrungen der Kinder anzuknüpfen. Die kompetenzorientierte Neuorganisation der

curricularen Grundlage in Hessen bietet mittels der Bildungsstandards und Inhaltsfelder im Kerncurriculum formal einen geeigneteren Rahmen als die vormals gültigen Lehrpläne.

Gleichzeitig fordern Kinder und Jugendliche zunehmend die Vermittlung von Sinnhaftigkeit der Inhalte und des Vorgehens im Unterricht ein: Das stellten die Lehrer/innen auch fest und folgern, dass Methodenvielfalt, Handlungsorientierung und der Mitgestaltung des Unterrichts ein höherer Stellenwert eingeräumt werden muss.

Wertschätzender Umgang von Kindern und Erwachsenen

Sowohl Lehrer/innen als auch Kinder und Jugendliche wünschen sich einen von Respekt und Freundlichkeit geprägten Umgang miteinander. Mehr Gelegenheit des gemeinsamen Miteinanders, Zuwendung und Wertschätzung stellen aus Sicht der Lehrer/innen ein wichtiges Entwicklungsfeld der Baunataler Bildungslandschaft dar. Auch den Kindern und Jugendlichen ist dies ein zentrales Anliegen, so dass hier ein großer Handlungsbedarf zu sehen ist. Es scheint eine gute Voraussetzung, dass die beteiligten Personengruppen interessiert sind, eine Veränderung herbei zu führen. Die Ermöglichung eines wertschätzenden Umgangs ist eng verknüpft mit der bedürfnisorientierten Gestaltung des Unterrichts und mit den Möglichkeiten zur Mitgestaltung von Lern- und Bildungsprozessen.

Auch im Umgang von Eltern und Lehrer/innen wird Entwicklungsbedarf festgestellt: einerseits werden Kinder mit schlechten Lernvoraussetzungen der Schule übergeben (kein Frühstück, kein Arbeitsplatz zuhause, statt Lernzeit Einbindung in häusliche Aufgaben, z.B. Betreuung kleiner Geschwister), andererseits wird ein Überprotektionismus der Eltern festgestellt, der es schwer macht, Kritik an den Leistungen der Kinder zu formulieren und gemeinsam am Lernfortschritt der Kinder zu arbeiten. Der Gedanke eines Bildungsbündnisses für die Kinder ist noch nicht hinreichend ausgeprägt.

Gestaltung der Lernumgebung

Nach Einschätzung der Lehrer/innen benötigen die Kinder eine anders gestaltete Lernatmosphäre, die maßgeblich durch räumliche Bedingungen bestimmt ist. Auch für sich selbst wünschen sie mehr Platz (und eigene Arbeitsplätze in der Schule) und andere Lernsettings z.B. in einer Schulbibliothek, computergestützt, behaglich und leiser und auch die verstärkte Nutzung außerschulischer Orte.

Rhythmisierung des Unterrichts

Rhythmisierung steht synonym für einen entschleunigten Schulalltag für Lehrer/innen und Schüler/innen. Ein Wechsel von Phasen der Anspannung und Entspannung scheint in den aktuellen Strukturen nur unzureichend gegeben, so dass ein starker Wunsch danach besteht. Dadurch wird deutlich, dass das aktuelle Zeitraster an den weiterführenden Schulen dies anscheinend nicht hinreichend herstellen kann. Korrespondierend zu oben bereits beschriebenen Themen nehmen die Lehrer/innen einen deutlichen Zuwachs an Heterogenität und der Notwendigkeit zur individuelleren Förderung wahr. Überwiegend kollektive Ansprache wird als immer weniger zielführend erlebt. Die enge Stundentaktung erschwert dies. Mehrere Aspekte lassen es also sinnvoll erscheinen, an der Gestaltung der zeitlichen Struktur weiter zu arbeiten.

Bedeutung von Hausaufgaben für die Kinder

In den Lehrerwerkstätten kam es in der Phase des Perspektivwechsels zu großem Verständnis für die Perspektive, die die Kinder und Jugendlichen auf die Hausaufgaben haben. Es wurde den Lehrer/innen deutlich, wie lange sich die schulischen Tätigkeiten am Tag ausdehnen und wie wenig freie Zeit den Kindern am Tag noch verbleibt. Auch die notwendige Vermittlung einer Sinnhaftigkeit von gestellten Aufgaben wurde betont.

Grundsätzlich war bei den Werkstätten die Phase des Perspektivwechsels bemerkenswert; die Wahrnehmung der Schülerperspektive entspricht bei einem Großteil der Lehrer/innen ihren Selbstbeschreibungen und erkennt die Bedürfnislage. Um die Handlungsfelder aktiv zu gestalten fehlt im Alltag oft die Unterstützung, sei es durch Kooperationsstrukturen schulintern, extern aber auch im informellen Bereich. Strukturelle Veränderungen, die zu mehr Kommunikation der Pädagogen/innen untereinander führen, werden als eine Grundvoraussetzung zur Verbesserung der Bildung in Baunatal deutlich benannt.

Die Analyse der Situation von Lehrer/innen entspricht in großen Teilen den Wünschen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen. Die aufgeführten Themenfelder bieten ganz konkrete Ansatzpunkte zur Verbesserung der Bildungsqualität und der Arbeitssituation für Lehrer/innen. Sinnvoll wäre eine inhaltliche Weiterarbeit durch die Beteiligten, im Dialog zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen (z.B. zum Umgang mit den veränderten Lernvoraussetzungen) und mit anderen Institutionen (z.B. in einer schulübergreifenden Arbeitsgruppe zur besseren Verzahnung bei Erziehungsproblemen, sozialen Defiziten, Grundversorgung der Kinder). Schulintern können beispielsweise die Beschäftigung mit den eigenen Überzeugungen bezüglich des Lehrens und Lernens, die Weiterbildung zu aktuellen pädagogischen und didaktischen Ansätzen oder die Implementierung von kollegialer Fallberatung oder Supervision wichtige Instrumente zur Unterrichtsentwicklung und darüber hinausgehend zur Lehr-/Lernkulturentwicklung der Schule darstellen.

Die Schaffung klarer, an den Bedürfnissen der Schulgemeinde orientierter Angebote ist eine grundlegende Aufgabe der Schulleitung. Auf verlässlichen Strukturen baut alles Weitere auf. Hier gilt es, eine Konzentration auf dieses Kerngeschäft herzustellen und dem vielleicht andere „Baustellen“ unterzuordnen. Kontinuierliche Arbeit an den Themen „Umgang miteinander“, „Wertschätzung“ und „Entschleunigung des Schulalltags“ könnte für alle Beteiligten einen großen Gewinn darstellen.

6. Ausblick

Aus den Ergebnissen der Befragung geht hervor, dass Eltern, Kinder und Jugendliche sowie Lehrer/innen vor allem Qualitätsverbesserungen beim bestehenden Bildungs- und Freizeitangebot als Handlungsfelder sehen und nur zum Teil Neuerungen anstreben.

Eine wesentliche Erkenntnis ist auch, dass die strukturellen und inhaltlichen Bedürfnisse der Kinder oft quer zu den Institutionslogiken liegen. Um zu einer qualitativen Verbesserung der Angebote im Sinne der Bedürfnisorientierung und mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten zu gelangen, ist ein Perspektivwechsel der pädagogischen Akteur/innen die notwendige Voraussetzung. Die Abwendung vom akteurszentrierten Planungsvorgehen hin zu einer konsequenten Orientierung an Bedürfnissen, der Lebenswelt sowie an der Biografie von Kindern und Jugendlichen. Dies entspricht einem integrierten und subjektbezogenen Bildungsverständnis wie es in der bildungstheoretischen Diskussion im Hinblick auf die Gestaltung von Bildungslandschaften gefordert wird.[10]

Aus dieser Perspektive ergeben sich für Baunatal Handlungsfelder, die sich bezogen auf die Baunataler Bildungslandschaft wie folgt zusammenfassen lassen:

1) **Mitgestaltung und Partizipation**: Die Entwicklung von neuen und/oder das Etablieren von vorhandenen Mitbestimmungsformen ist laut den Befragungsergebnissen notwendig. Das zentrale Qualitätskriterium des Baunataler Bildungs-, Betreuungs- und Freizeitangebotes ist bei den Kindern der Wunsch nach echter Mitgestaltung und Selbstwirksamkeitserfahrungen. Hier müssen neue Formen für den Unterricht und für außerunterrichtliche Angebote erarbeitet werden und für eine große Anzahl von Kindern und Jugendlichen in Baunatal erlebbar werden. Dafür gibt es ein eindeutiges Mandat der Kinder und auch der Eltern.

2) **Flexiblere und spontan nutzbare Angebote** und **Ferienbetreuung** werden von Kindern und Eltern gewünscht. In den beiden weiterführenden Schulen sowie in den Vereinen, AG-Angeboten und anderen Bereichen erscheint dafür die Schaffung neuer Angebotsstrukturen notwendig. Diese Formate sind bislang eher in der offenen Kinder- und Jugendarbeit üblich, nicht aber an Schulen. Den Bedarf haben sowohl Eltern (mit dem Fokus auf Betreuung) als auch Kinder und Jugendliche (mit Fokus auf informelle Trefforte an der Schule) angemeldet. Eine kinder- und jugendgemäße Ausstattung wäre jedoch Voraussetzung um damit auch attraktiv zu sein. Diese offenen Angebote sind durch ihren Lebensweltbezug und die Orientierung an Bedürfnissen der Kinder ein weiteres Qualitätskriterium für Schulen als Lebensorte.

3) **Zeitliche Struktur der Angebote:** Flexiblere Angebote werden auch im AG-Bereich gewünscht: Die AG-Bindung über ein halbes Jahr ist für viele Kinder nicht attraktiv. Die Planung folgt den Institutionslogiken der Schulen, entspricht jedoch nicht dem Planungshorizont der Kinder. Soll hier ein passenderer Zeitrahmen gefunden werden, müssen alternative Formate entwickelt werden: z.B. achtwöchige oder dreimonatige AGs, mit der Option zur Verlängerung falls eine Fortsetzung gewünscht ist, also im besten Sinne bedürfnisorientiert. Auch die Dauer der AG-Termine könnte variabler sein und muss nicht unbedingt dem schulischen Stunderhythmus entsprechen. (60 Min./120 Min.).

[10] vgl. Maykus, 2009

Im Hinblick auf die zeitliche Gestaltung ergibt sich ein weiterer Anhaltspunkt für die Bildungsplanung: Der ganze Tag der Kinder muss im Fokus sein (Morgen-Vormittag-Mittag-Nachmittag-Abend-Nacht). Eine zeitlich reduzierte Perspektive auf den Vormittag und frühen Nachmittag verkürzt den Blick auf die Bedürfnisse des Kindes und führt zu Fehlplanungen.

4) **Erweiterung des Angebotsspektrums**: Die Kinder und Jugendlichen in Baunatal nehmen intensiv am Freizeit- und Sportangebot in Baunatal und ihren umliegenden Wohnorten teil. Zu den Interessensbereichen Medien und Kreatives gibt es eher wenige Angebote in Baunatal, die von den befragten Kindern genutzt werden. Aber es bestehen eine Reihe von Vorschlägen von Eltern und Kindern die andere Interessen artikulieren und nicht unbedingt dem aktuellen zeitlichen und strukturellen Angebotsraster entsprechen: Naturerlebnisse, Kunsthandwerkliches, Mediengestaltung, Organisation von Gemeinschaftsaktionen wie Ausflüge, Feste, (klassen- oder jahrgangsweise), themenorientierte Aktionen, erlebnispädagogische Angebote, etc. Hier bietet sich an, zu prüfen, welche besonderen Angebote schulübergreifend und dezentral organisiert werden können. So haben auch originelle Interessen wie z.B. Archäologie, Architektur oder gestalterische Angebote (Mode, Haare, Schmuck, Taschen, Keramik,…) eher eine Chance auf Umsetzung, da eine kleine Anzahl interessierter Schüler/innen aus beiden Schulen teilnehmen kann.

5) **Unterrichtsentwicklung** ist ein Themenschwerpunkt in allen drei Befragungen gewesen. Alle Personengruppen sehen hier ein zentrales Handlungsfeld. Der individuelle Blick auf das einzelne Kind, der differenzierte Umgang mit heterogenen Lernvoraussetzungen und -zugängen, methodisch und didaktisch abwechslungsreicher Unterricht, Nutzung außerschulischer Lernorte sind an Baunatals Schulen demnach noch wesentlich stärker zu etablieren. Dieses Ergebnis bietet eine gute Grundlage dafür, mit der aktuellen forschungsbezogenen, an systemisch-konstruktivistischen Theorien orientierten Pädagogik und Didaktik zu arbeiten, welche auf Handlungs- und Erfahrungsorientierung und die selbsttätige, beziehungsorientierte und persönlich bedeutsame Aneignung von Wissen und Kompetenzen abzielt.[11]

6) „**Hausaufgaben**“: Die Organisation von Lern- und Übezeiten ist aus Sicht der Eltern und Kinder zu überarbeiten. Dies ist ein wesentliches Element im Hinblick auf eine angestrebte Chancengleichheit bei Bildungsabschlüssen und zur Reduktion der herkunftsbedingten Bildungsbenachteiligung in Baunatal![12]

7) **Umgang** von Lehrer/innen und Kindern und Jugendlichen: Maßnahmen zur Entwicklung einer positiveren Lehrer/innen-Schüler/innen-Beziehung stellen die Grundlage für erfolgreiches Lehren und Lernen dar. Dies ist, nach Lage der Daten, auch in Baunatal ein wichtiges Handlungsfeld. Unabhängig von verschiedenen Funktionszuschreibungen an die Institution Schule hat der persönliche Umgang von Kindern und Lehrer/innen maßgeblichen Einfluss auf den Bildungserfolg. Die Verantwortung für die Gestaltung der Lehrer/innen-Schüler-

[11] vgl. Reich, 2010

[12] Besonders bei Kindern ohne elterliche Unterstützung kommt es nach dem Übertritt in eine weiterführende Schule mit konventioneller Hausaufgabenerteilung teilweise zu großen Bewältigungsproblemen, sodass eine herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligung verschärft wird. vgl. Wach/Kaufmann, 2010

Beziehung liegt nach wie vor bei den Erwachsenen.[13] Es sind Verhaltensformen zu entwickeln die z.B. einfühlendes Verstehen und positive Zuwendung beinhalten.[14]

8) Die **Formalisierung von Kommunikationsstrukturen** auf verschiedenen Ebenen scheint in vielerlei Hinsicht in Baunatal eine sinnvolle Handlungsperspektive: Eine lebendige, gelebte und gleichzeitig strukturell fest verankerte Kooperationsstruktur mit externen Partnern kann eine große Erleichterung bei erzieherischen und sozialpädagogischen Themen herstellen, in dem auf kurzem Wege fachliche Partner erreichbar sind. Die Bildungslandschaft Baunatal bietet dafür eine gute Ausgangsbasis. Wenn es klare und geeignete Kooperationsstrukturen gibt, Wege kurz und Personen und Telefonnummern bekannt sind, lässt sich beispielsweise dem Wunsch der Kinder einfacher entsprechen, außerschulische Lernorte verstärkt für den Unterricht zu nutzen.

9) **Integrierte Planungsperspektive**: Die Interessen der Kinder lassen sich nicht primär anhand institutioneller Grenzen verorten, z.B.: Das Interesse an Medien kommt sowohl als Forderung an die Unterrichtsgestaltung als auch im Hinblick auf Freizeitangebote oder die informelle Freizeitgestaltung zum Ausdruck. Um die Angebote bedürfnisorientiert zu gestalten, müssen regelmäßig Abfragen über Wünsche vorgenommen werden. Diese Abfragen könnten auch themenorientiert und schulübergreifend durchgeführt werden. Die konkrete Planung und Umsetzung kann über das Baunataler Bildungsforum koordiniert werden, um möglichst viele Akteure in die Gestaltung mit ein zu beziehen und die vorhandenen Ressourcen gut abgestimmt zu nutzen (Wer macht was, wann, wo?). Die räumliche Nähe der beiden weiterführenden Schulen und weiterer Einrichtungen für Kinder und Jugendliche in Baunatal erleichtert eine koordinierte Planung und eine Institutionen übergreifende, dezentrale Durchführung. Die Planungsperspektive sollte daher „ganzheitlich und ganztägig" sein, die Bedürfnisse der Kinder orientieren sich an ihrer Lebenswelt und sind in ihren individuellen -institutionellen und informellen- Tagesablauf eingebettet. Die Bedeutung des Sozialraums, oder allgemeiner formuliert, des Gemeinwesens für die Kinder muss bei der Planung Berücksichtigung finden.

10) **Koordinierungsaufgabe**: Eine konsequentere Interessenorientierung bringt neue Entwicklungen mit sich und damit, zumindest zu Beginn, eine erhöhte Koordinationsleistung. Das existierende Netzwerk des Baunataler Bildungsforums bietet gute Voraussetzungen hinsichtlich der Vernetzung von Institutionen, um der bedürfnisorientierten Planung und Gestaltung der Baunataler Bildungslandschaft noch einen Schritt näher zu kommen. Um die Qualität nachhaltig zu entwickeln und zu verstetigen bedarf es personeller und finanzieller Ressourcen.

Der praxisforschende Zugang hat während des Prozesses Kinder und Lehrer/innen aufgrund der kommunikationsorientierten Methodik in den Werkstätten für die Gestaltungsmerkmale ganztägiger Konzepte sensibilisiert. Sinnvoll wäre ein Anknüpfen an die Diskussionen und die bereits gewonnene Expertise der Befragten, um eine weiterhin möglichst breite Beteiligung an der Bildungsplanung in Baunatal zu gewährleisten.

[13] vgl. Raufelder
[14] vgl. Plümpe, 2008

Die Übereinstimmung zwischen Lehrer/innen und Kinder in den Einschätzungen der Handlungsnotwendigkeiten lassen sich als Bekräftigung der aktuellen und bevorstehenden Reformbemühungen verstehen.

Baunatal befindet sich damit in innovativer Weise im aktuellen erziehungswissenschaftlichen Diskurs: die Verzahnung formaler, nicht-formaler und informeller Bildungsangebote und deren Institutionen wird operationalisiert durch die Einrichtung des Bildungsforums (und zugehöriger Arbeitsgruppen und der Steuergruppe). Die Ziele eines integrierten Bildungskonzepts und die Überwindung segmentierter Angebotsgestaltung werden konsequent verfolgt.[15] Eine gut koordinierte, dezentrale Gestaltung von Bildungs- und Freizeitangeboten eröffnet den Kindern und Jugendlichen ein größtmögliches Sozialisationsfeld. Je mehr Institutionen daran mitwirken, desto bedürfnisorientierter können die Angebote gestaltet und genutzt werden und ihren Beitrag zu Persönlichkeitsbildung und Qualifizierung in Baunatal leisten.

[15] vgl. Coelen, 2005, S. 65

7. Literatur

Burow, O.-A.; Pauli, B.: Ganztagsschule entwickeln - Von der Unterrichtsanstalt zum Kreativen Feld. Schwalbach/Ts., 2006

Coelen, T.: Ganztagsbildung: Qualifikation und Partizipation von Kindern und Jugendlichen auf kommunaler Basis. In: Hansel, T. (Hrsg.): Ganztagsschule. Halbe Sache – großer Wurf? Schulpädagogische Betrachtung eines bildungspolitischen Investitionsprogramms. Herbolzheim, 2005, S. 56-85.

Fatzer, G.: Ganzheitliches Lernen, Humanistische Pädagogik und Organisationsentwicklung, Reihe Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften, Band 34, Paderborn, 1987

Fatzer, G.; Eck, C. D.: Supervision und Beratung. Ein Handbuch. Köln, 1990

Kolb, D. A.: On Management and the Learning Process. In: Simon, H. A.: A Book of Reading. Behavioral Sciences in Business Series. New Jersey, 1974

Kolb, D. A.: Experiential Learning: Experience as the Source of Learning and Development. New Jersey, 1984

Pauli, B.: Kooperation von Jugendarbeit und Schule: Chancen und Risiken. Schwalbach/Ts., 2006

Pauli, B.: Kooperation Schule und Jugendarbeit – Neue Bildungsvielfalt durch ganztägige Bildungs- & Betreuungsangebote. In: Die Ganztagsschule, Heft 2/3, 2005

Pauli, B.: Kommunikation und Kooperation innerhalb der Schule und im Sozialraum. Expertise im Auftrag des BLK-Verbundprojektes „Lernen für den GanzTag“ Berlin, 2006

Plümpe, C.: Zur Bedeutung von Selbst- und Sozialkompetenz des pädagogischen Personals für die partizipative Ganztagsschule und ihre Entwicklung. In: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.): MitWirkung! Ganztagsschulentwicklung als partizipatives Projekt. Themenheft 10, Berlin 2008

Plümpe, C.; Burow O.-A.; Bornemann, S.: Schulentwicklung. In: Coelen, T.; Otto, H. U. (Hrsg.): Grundbegriffe Ganztagsbildung. Wiesbaden, 2008

Raufelder, D.: Die Bedeutung des Lehrer-Schüler-Verhältnisses im Bildungsprozess. Berlin, 2010

Reich, K.: Systemisch-konstruktivistische Pädagogik. Weinheim, 2010

Tausch, R.: Personzentrierte Unterrichtung und Erziehung. In: Rost, D. (Hrsg.): Handbuch Pädagogische Psychologie. Weinheim, 2001

Thiel, H.-U.: Fortbildung von Leitungskräften in pädagogisch-sozialen Berufen: ein integratives Modell für Weiterbildung, Supervision und Organisationsentwicklung. Weinheim/München, 1994

Wach, K.; Kaufmann E.: Die soziale Konstruktion von Hausaufgaben. Forschungsbericht DJI. München, 2010